WN Westfälische Nachrichten, Ausgabe Sendenhorst, 05.04.2018

Notfalldienst im Krankenhaus von 20.30 bis 6.30 Uhr

Keine Nacht ist wie die andere

Elfriede Weber, Janette Romberg, Luzia Wiewiora, Renate Leibhahn und Martina Schleyer (v.li.) zeigen, was im Hauptnachtdienst alles anliegen kann – schlimmstenfalls alles gleichzeitig: Blutdruck messen, reanimieren, dokumentieren, telefonieren, Infusion anlegen, Notfälle versorgen und vieles mehr. Im Bild fehlen Mitja Brenner und Marie-Theres Leuer. Fürs Foto stellte sich Ursula Florenz als „Patientin" zur Verfügung. Foto: Bettina Goczol

-beg- **SENDENHORST.** Nachts ist alles anders. Keine Nacht ist wie die andere. Wenn sich die Hektik des Tages legt, in vielen Arbeitsbereichen Ruhe einkehrt und die meisten Mitarbeiter ihren Feierabend genießen, dann schlägt im St.-Josef-Stift die Stunde des Hauptnachtdienstes. Hier laufen von 20.30 bis 6.30 Uhr alle Fäden zusammen, damit auch nachts die Patientenversorgung lückenlos gewährleistet ist.

Der Hauptnachtdienst hat eine Feuerwehrfunktion für die Pflegenden, die auf den Stationen den Nachtdienst übernehmen. „Es ist beruhigend zu wissen, dass eine Kollegin als Hauptnachtdienstleistende jederzeit mit Rat und Tat zur Seite steht", sagt die stellvertretende Pflegedienstleiterin Christiane Schwering.

Der Hauptnachtdienst ist so etwas wie eine Wundertüte. „Man weiß nie, was die Nacht bringt", erzählt Luzia Wiewiora.

Zu Dienstbeginn holt die „Hauptnachtdienstlerin" am Empfang das „Dect"-Handy, Zentralschlüssel und die Mappe mit den Berichten von der Nacht zuvor ab. Auch aus dem Krankenhausinformationssystem gewinnt die Diensthabende wichtige Informationen über die Belegung der Intensivobservation, welche frisch operierten Patienten auf den einzelnen Stationen liegen und wie die Situation im Reha-Zentrum einzuordnen ist. Daraus kann sie schon Schlüsse ziehen, welche, im Zweifel kritischen, Situationen in der Nacht auf sie zukommen könnten.

Wenn die Zeit es zulässt, verschafft sie sich bei einem Rundgang über die Stationen einen Überblick und tauscht sich mit den dort

MEIN BERUF

SERIE

Dienst habenden Kolleginnen und Kollegen aus Pflege und ärztlichem Dienst aus. Häufig geht dann aber schon das „Dect"-Handy: Vielleicht ein Notfall in der Ambulanz? Oder eine Sturzmeldung? Ein Patient im postoperativen Delir? Oder muss eine Kollegin abgelöst werden? Das Handy gibt Sicherheit, dass die Hauptnachtdienstleistende jederzeit erreichbar ist. „Dect" bedeutet „Digital Enhanced Cordless Telecommunications" und ist ein internationaler Standard für Telekommunikation mittels Funktechnik. Das Gerät ist aber auch so etwas wie eine tickende Zeitbombe, die schlagartig ein Umschalten von Routine in den Notfall-Modus erfordern kann.

Die Mitarbeiterinnen haben wie ihre Kollegen aus dem Tag- und Nachtdienst ein sehr breites Querschnittswissen: „Es ist eine große Vielfalt der Themen, mit denen wir uns auskennen müssen – von den rheumatologischen und orthopädischen Fachabteilungen einschließlich der Observation bis zur Notfallversorgung", erklärt Renate Leibhahn.

Auch mit vielen Geräten müssen sie vertraut sein. Und sie müssen räumlich buchstäblich jeden Winkel des Hauses kennen, um schnell an Ort und Stelle zu sein, wenn Hilfe benötigt wird. Ständige Information und Fortbildungen tragen dazu bei, das Wissen auf dem aktuellen Stand zu halten.

»Im Hauptnachtdienst muss man mit wenig Informationen die Situation schnell erfassen, Entscheidungen treffen und Kollegen den Rücken freihalten.«

Martina Schleyer

Die engmaschige Absprache mit allen zuständigen Pflegenden der Stationen und Bereiche sowie mit dem diensthabenden Arzt ist unabdingbar in jeder Nacht. Hier heißt, es Hand in Hand zusammenzuarbeiten. „Im Hauptnachtdienst muss man mit wenig Informationen die Situation schnell erfassen, Entscheidungen treffen und Kollegen den Rücken freihalten", meint Martina Schleyer. Elfriede Weber ergänzt: „Auch wenn es hektisch wird, muss man Ruhe bewahren und gemeinsam Lösungen finden." Oder ganz schnell handeln – zum Beispiel, wenn Rauchmelder Alarm schlagen.

Gegenseitige Verlässlichkeit und Vertrauen werden groß geschrieben. Hauptnachtdienst bedeutet auch ein hohes Maß an Verantwortung und Entscheidungskompetenz. „Den Überblick zu behalten und zum richtigen Zeitpunkt die richtige Priorität zu setzen, ist entscheidend", sagt Janette Romberg. Dazu gehört auch, Informationen weiterzuleiten an den zuständigen Arzt oder an die Rufdienst habende Pflegedienstleitung – und zwar egal zu welcher Nachtzeit.

Kommunikation und menschliche Kompetenz spielen neben Fachwissen eine Schlüsselrolle. Nachts ticken die Uhren buchstäblich anders. Abseits der Tagesroutine sind die stilleren Nachtstunden oft auch der Zeitpunkt, an dem Patienten ihre Schmerzen intensiver wahrnehmen oder auch mal ihre Sorgen mitteilen. Die Pflegenden leihen ihnen ein Ohr. Der Hauptnachtdienst leiht ein weiteres Ohr den Mitarbeitern im Nachtdienst.

Sitzen und „Wachen" ist Geschichte

Einige Hauptnachtdienstleistende haben eine Doppelfunktion: Sie arbeiten zusätzlich auch noch auf einer zugeordneten Station im Tag- oder Nachtdienst. Die so genannten „Nachteulen", die ausschließlich Nachtdienste leisten, gibt es heutzutage nur noch selten und dann meist mit einem geringeren Stellenumfang. Die alte Bezeichnung „Nachtwache" rückt den Dienst in der Nacht heute in ein falsches Licht. Statt Sitzen und „Wachen" gibt es Nächte, in denen der Hauptnachtdienst mit den anderen Kollegen nonstop auf den Beinen ist.